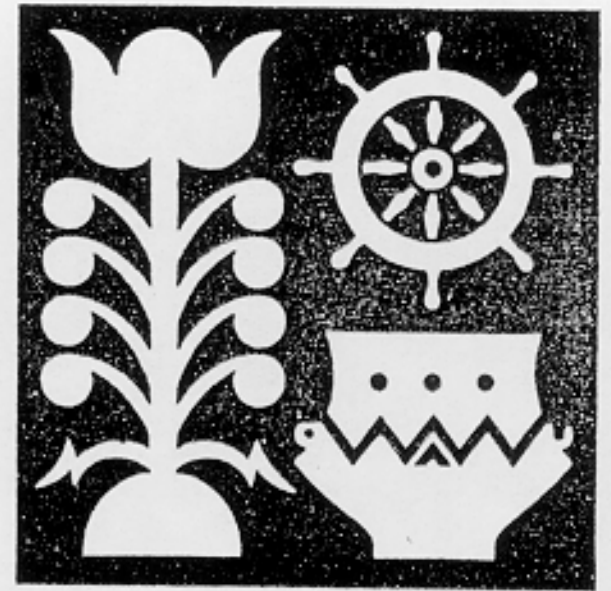


NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück T 1914 E
Gebühr bezahlt

August 1993
Nr. 524



Genossenschaften sollten der Bevölkerung helfen Raiffeisens und Schulze-Delitzschs Einfluß auf die Heimatkunde

Vor 175 Jahren wurde Friedrich-Wilhelm Raiffeisen geboren. Bereits zehn Jahre früher wurde Hermann Schulze-Delitzsch geboren. Beide kann man als „Gründerväter“ der modernen Genossenschaftsbewegung bezeichnen. Eine Bewegung, deren sichtbaren Zeichen wir Tag für Tag begegnen, ohne daß wir weiter darüber nachdenken. Gemeint sind die Genossenschaftsbanken, die meistens als Volksbanken, Spar- und Darlehnskassen oder Raiffeisenbanken firmieren.

Im Jahre 1850 gründete H. Schulze-Delitzsch den Vorschußverein in Delitzsch in der Provinz Sachsen, den Vorläufer der heutigen Volksbanken. F.-W. Raiffeisen gründete 1864 den Heddesdorfer Darlehnskassen-Verein in Heddesdorf/Neuwied, die erste ländliche Kreditgenossenschaft. Während Schulze-Delitzsch alle Berufsstände in seinen Genossenschaften vereinigen wollte, versuchte Raiffeisen, der Landbevölkerung zu helfen. Über die unterschiedlichen Grundsätze ihrer Arbeit kam es zwischen den beiden beziehungsweise ihren Anhängern fast zu einem Systemstreit. 1876 übte Schulze-Delitzsch im Reichstag heftige Kritik am Aufbau der Raiffeisenorganisation. Der Streit ist lange vergessen. Die Unterschiede zwischen den Volksbanken von Schulze-Delitzsch und den Spar- und Darlehnskassen von Raiffeisen sind nicht mehr vorhanden.

Wer waren nun diese beiden Männer, die auch in unserer engeren Heimat ihre Spuren hinterlassen haben? Die wenigsten werden an die beiden denken, wenn sie zum Beispiel in Bremerhaven oder Langen eine Volksbank oder in Neuenwalde eine Spar- und Darlehnskasse sehen.

Friedrich-Wilhelm Raiffeisen wird am 30. März 1818 in Hamm a. d. Sieg im Regierungsbezirk Koblenz gebo-

ren. Seine Heimat gehört seit 1815 zum Königreich Preußen, was seine „ausgesprochen preußischen Vornamen“ erklärt. Die Eingliederung der Rheinprovinzen in das Königreich Preußen soll der Kölner Bankier Abraham Schaaffhausen mit dem Satz kommentiert haben: „Da heiraten wir in eine arme Familie!“

Bis in das Jahr 1847 können wir die Vorfahren von F.-W. Raiffeisen namentlich zurückverfolgen. Sie waren Pfarrer, Lehrer, Handwerker und Salzsieder. Der Name Raiffeisen leitet sich ab von Rauffeisen (beinhaltet alte Flurbezeichnungen „Rau“ und „Ess“ = Weide). Der Name stammt wahrscheinlich aus den ältesten Zeiten germanischer Weidewirtschaft.

Der Vater unseres F.-W. Raiffeisen fiel schon sehr früh als Ernährer der Familie aus, vermutlich Anfang der 1820er Jahre durch eine schwere Erkrankung (Schwindsucht). Die Gründe der Erkrankung sind nicht eindeutig. Es werden ihm Veruntreuung von Geldern aus der Armenkasse beziehungsweise „Gemütskrankheit infolge von Trunksucht“ vorgeworfen. Am 16. Januar 1849 stirbt er. Da aufgrund der wirtschaftlichen Verhältnisse ein Studium nicht mehr möglich ist, nimmt F.-W. Raiffeisen nach Beendigung der Volksschule Privatunterricht beim Pfarrer seines Heimatortes. 1835 wird der 17jährige Soldat. Er bringt es hier bis zum Oberfeuerwerker. Ein Augenleiden 1842 beendet seine militärische Laufbahn und damit die Möglichkeit, Offizier zu werden. Er wechselt in den Zivildienst, wird in Koblenz „Zivilsupernumerar“. Am 2. September 1843 wird er Sekretär des Kreises Mayen/Vordereifel. Hier lernt F.-W. Raiffeisen die preußische Verwaltung kennen. Bereits 1845, also mit 27 Jahren, wird er Bürgermeister der Samtgemeinde Weyerbusch im We-

sterwald, zu jener Zeit eine der ärmsten Gegenden der Rheinprovinz. Es herrscht Hungersnot, und Wucher gegenüber der Landbevölkerung ist „normal“. („Ich kenne eine Gegend, wo es Bauern gibt, die nichts ihr eigen nennen auf ihrem ganzen Grundstück, vom Bett bis zur Ofengabel gehört alles Mobiliar den Geldverleihern. Das Vieh im Stall gehört ihnen, und der Bauer zahlt für jedes einzelne Stück Vieh seine tägliche Miete... Von einem ähnlichen Wucher habe ich wenigstens in meiner Praxis noch nie gehört.“) Eine Situation, die F.-W. Raiffeisen veranlaßt, durch Gründung von Genossenschaften unterschiedlicher Art der Bevölkerung zu helfen. Eine Arbeit, die ihn sein ganzes Leben beschäftigen wird. Am 28. Juli 1864 gründet er dann den Heddesdorfer Darlehnskassen-Verein (s. o.). F.-W. Raiffeisen war verheiratet mit Emilie Storck und hatte insgesamt sieben Kinder, von denen allerdings „drei im frühesten Alter“ starben. Er selbst stirbt am 11. März 1888.

Der andere „Gründervater“ der Genossenschaftsbewegung, Hermann Schulze-Delitzsch, wird am 29. August 1808 in Delitzsch als Hermann Schulze geboren. Den Zusatz „Delitzsch“ als Hinweis auf seinen Geburtsort erhält er zur besseren Unterscheidung 1848 als Mitglied der preußischen Nationalversammlung, da dem Parlament mehrere Mitglieder mit dem Namen Schulze angehören. Die Vorfahren von H. Schulze-Delitzsch haben vielfach als Bürgermeister und Richter gewirkt. Entsprechend dieser Familientradition wird er Jurist. Nach seinem Studium in Leipzig und Halle a. d. Saale wird er Anfang 1838 zum Oberlandesgerichts-assessor ernannt. 1841 läßt er sich als Patrimonialrichter in Delitzsch nieder. Die Position behält er bis zur Auf-

lösung der Patrimonialgerichte in Preußen. H. Schulze-Delitzsch wird 1848 in die Nationalversammlung und nach deren Auflösung 1849 in den Preußischen Landtag gewählt. Im Herbst 1850 wird er Richter in der polnischen Stadt Wreschen, überwirft sich mit dem Justizminister und nimmt seinen Abschied. Im Oktober 1851 ist er mit Frau und Kind wieder in Delitzsch. Hier beginnt er nun mit der weiteren Gründung von Genossenschaften. Die ersten Gründungen hatten bereits 1850 stattgefunden. Am 30. September wurde der Eilenburger Darlehns-Kassen-Verein gegründet, die älteste Kreditgenossenschaft mit Solidarhaft in Deutschland, bereits am 10. Mai 1850 auf der konstituierenden Versammlung der Vorschußverein Delitzsch, der Vorläufer der heutigen Volksbanken. Da H. Schulze-Delitzsch ohne Pensionsansprüche aus dem Staatsdienst ausgeschieden war, sahen seine finanziellen Verhältnisse „sehr trübe aus“. Ein bescheidenes Einkommen erwirbt er sich als „Armenadvokat“. Erst 1866 wird ihm für seine genossenschaftliche Arbeit ein festes Einkommen von 2000 Taler jährlich zugesichert. Hermann Schulze-Delitzsch stirbt am 29. April 1883.

Die Genossenschaften, und hier speziell die Kreditgenossenschaften, sind aus unserem täglichen Leben nicht mehr wegzudenken. Man findet sie sprichwörtlich an jeder Straßenecke. Einige Zahlen sollen dies verdeutlichen. Während die ersten Spar- und Darlehnskassen Mitte des vorigen Jahrhunderts in der Rheinprovinz entstanden, wurden sie bei uns in den 80er Jahren gegründet.

Spar- und Darlehnskassen gab es in der Provinz Hannover:

1894: 116
1904: 358
1914: 534
1924: 739.

Wenn man sich die Entwicklung der Genossenschaftsbanken über einen längeren Zeitraum betrachtet, wird man feststellen, daß sich die Anzahl insgesamt verringert hat. Die Entwicklung der Volksbanken (Schulze-Delitzsch) in Niedersachsen:

1920: 105
1938: 134
1949: 106
1973: 86

Die ländlichen Kreditgenossenschaften (Raiffeisen):

1918: 561
1938: 912
1950: 717
1973: 341

Der Niedersächsische Genossenschaftsverband Schulze-Delitzsch und der Raiffeisenverband Hannover vereinigen sich 1974 zum Genossenschaftsverband Niedersachsen. Dadurch entfällt oftmals die direkte Konkurrenz untereinander. Was zur Folge hat, daß sich die Anzahl der Kreditgenossenschaften noch mehr verringert. Und in der Zukunft noch mehr verringern wird. Im Bereich des Genossenschaftsverbandes Hannover



Friedrich-Wilhelm Raiffeisen.



Hermann Schulze-Delitzsch.

Impfung in Bederkesa mit Nachdruck durchgesetzt

Kanzelabkündigungen sind eine gute Geschichtsquelle

Eine gute Quelle für die regionale Geschichte können Abkündigungszettel bzw. Belege mit Bekanntmachungen aus längst vergangenen Tagen sein, so sie sich noch in den Pfarrarchiven auffinden lassen. Vielerlei Gegebenheiten und Lebensäußerungen unserer Vorfahren werden daraus deutlich.

Den Pfarrern waren bis 1918, dem Zeitpunkt der Trennung von Kirche und Staat, als Exponenten bzw. Organe kirchlich-staatlicher Herrschaft wichtige Schlüsselfunktionen zugewiesen. Ihre öffentlich-rechtliche Funktion wurde besonders deutlich in der Nutzung der Kanzel für politische Verlautbarungen, regierungsamtlich-behördliche Anweisungen, aber auch für viele andere Bekanntmachungen.

Kanzelabkündigungen erreichten bis vor 150 Jahren die Bevölkerung viel wirksamer als die wenigen Zeitungen, Intelligenzblätter oder andere Periodika, die ohnehin nur eine geringe Anzahl betuchter Bürger abonnieren konnte. Auch hatte so mancher

seine Schwierigkeiten mit dem Lesen und Schreiben. Aber man ging ja noch regelmäßig zum Gottesdienst, aus jeder Familie mindestens eine Person. Also bedeutete der Kirchgang ebenso Treffpunkt, Nachrichtenbörse und Gelegenheit zur Aufnahme von Bekanntmachungen.

Die Palette dessen, was alles bei den Kanzelabkündigungen unter die Leute gebracht wurde, war vielfältig: Da erfuhr man, wem die „Administration des Friedensgerichtes“ übertragen wurde (1810). Eine „beträchtliche Quantität Zinshafer“ sollte auf Bederkesas Amtsstube verkauft werden (1814). Der „herrschaftliche Kornzehnten zu Köhlen“ sollte meistbietend verpachtet werden (1814). Jeder Jagdberechtigte mußte einen Erlaubnisschein haben, widrigenfalls würde ihm von der Gendarmerie „nicht nur das Gewehr abgenommen, sondern er selbst gefänglich eingebracht“ (1810). Auf Hofverkäufe wurde hingewiesen, auf Gläubiger-Ladungen, Versteigerungen in den Pfarrhäusern von Deb-

stedt und Elmlohe (1824), wie die Dienstzeiten für das Amt Bederkesa lägen. Wann und wo Holzverkäufe in den herrschaftlichen Forsten stattfänden. Die Anweisungen an die Bevölkerung häuften sich in der sog. „Franzosenzeit“ u. a. mit vielen schweren Drohungen gegen „Deserteurs“ und „Refraktors“ (Anm.: Widerspenstige), d. h. vom französischen Militärdienst Entwichene, und deren Familien. Vieles aus den erhalten gebliebenen Abkündigungen ließe sich noch aufzählen. Da gab es einst z. B. hierzu-lande sogar Rücksichtnahme auf einen jüdischen Feiertag. Der Bederkesaer Pastor wurde nämlich gebeten, folgende Bekanntmachung von der Kanzel zu verlesen:

„Da das auf den 14ten October anstehende Cramer-Markt in Bremerförde auf einen jüdischen Feiertag fällt, ist es deshalb mit Genehmigung Königl. Landdrostei auf Dienstag den 12ten October versetzt, welches hierdurch bekannt gemacht wird... - Bremerförde den 20ten September 1824.“

Die Beschäftigung mit alten „Abkündigungen“ bringt einstiges Zeitkolorit nahe!

Ein Beispiel mag das zeigen: Alle paar Jahre wieder starben bis Ausgang des 18. Jhdt. in Bederkesa viele Kinder an den Blattern (Anm.: Pocken). Wie tragisch solch ein „Blatternjahr“ auf die Einwohner wirken mußte, kann uns ein Blick auf die Sterbeliste aus dem Jahre 1778 nachempfinden lassen. Das letzte „Blattern-Jahr“ war 1787 in Bederkesa mit 25 an den Pocken verstorbenen Kindern unter 14 Jahren. Im gleichen Jahr starben 22 Kinder an den „Fieseln“ (= Masern), wobei vielleicht mancher Fall den Pocken zuzurechnen ist. Warum seitdem kaum noch Blattern auftraten, es wurde die gesetzliche Impfpflicht doch erst 1874 in Deutschland eingeführt, macht eine Abkündigung aus dem Jahre 1812 deutlich:

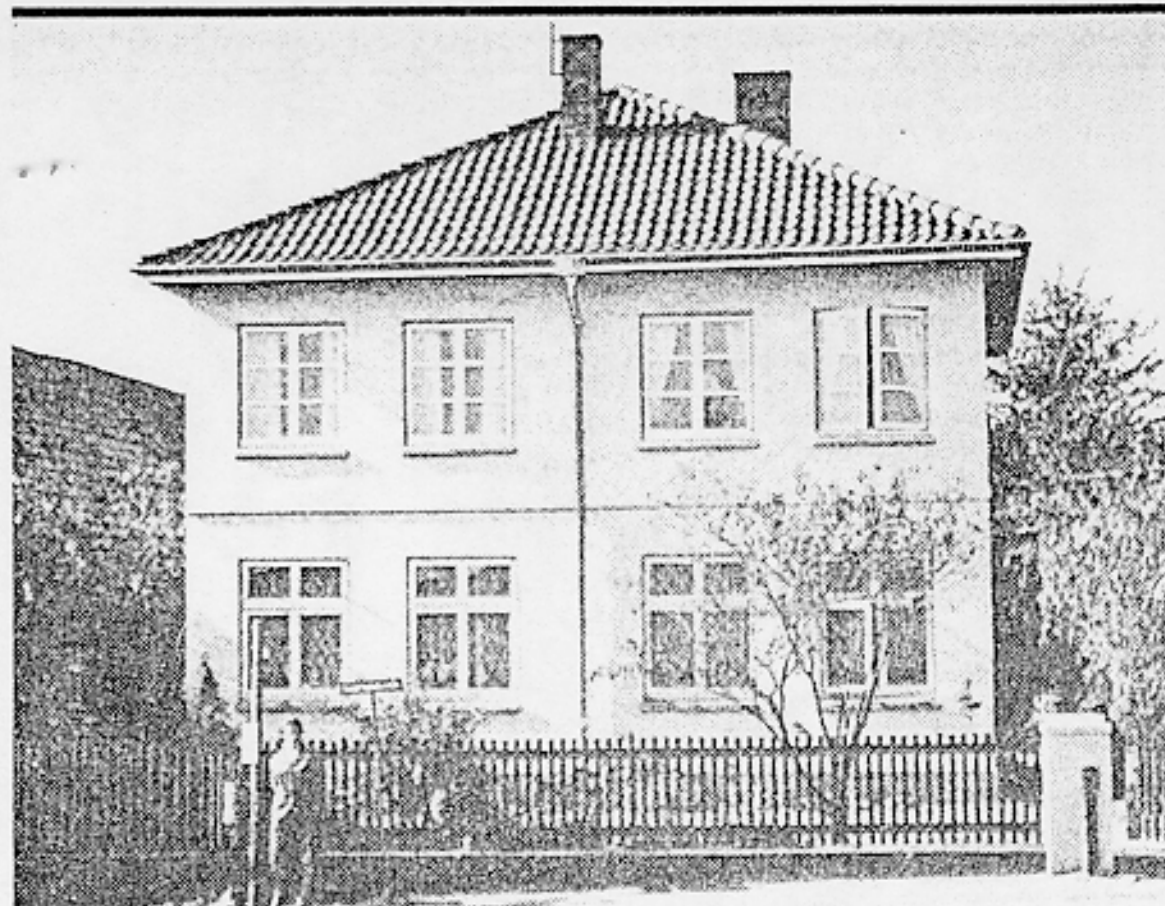
„Bederkesa den 12ten September 1812. Schon die Wohltätigkeit der Schutzblätter ließe die willige Vollziehung des in dieser Hinsicht von Sr. Kaiserl. Französischen Majestät gegebenen Befehls von seiten der Eltern erwarten. Da aber die Erfahrung lehret,

Anno 1778 wurden in Bederkesa bestattet

Beerdigt am	Alter in Jahren	Todesursache
9. 1.	0	totgeboren
10. 1.	1	Hitziges Fieber
14. 3.	69	?
19. 3.	72	Brustkrankheit
4. 4.	77	Brustkrankheit
13. 4.	55	Brustkrankheit
22. 4.	11	Zehnung
11. 5.	2	Convulsionen
29. 5.	55	Zehnung
10. 7.	1	Innerlicher Schlag
18. 7.	9	Blattern
3. 8.	10	Blattern
3. 8.	3	Blattern
8. 8.	7	Blattern
15. 8.	3	Blattern
19. 8.	34	Hitzige Krankheit
22. 8.	2	Blattern
24. 8.	0,5	Blattern
25. 8.	3	Blattern
26. 8.	2	Blattern
27. 8.	2	Blattern
28. 8.	1	Blattern
29. 8.	2	Blattern
31. 8.	0,5	Blattern
9. 9.	2	Blattern
7. 9.	5	Blattern
16. 9.	11	Blattern
16. 9.	6	Blattern
21. 9.	54	Haupt-Krankheit(?)
1. 10.	2	Blattern
5. 10.	4	Blattern
8. 10.	1	Blattern
6. 10.	0	totgeboren
15. 10.	68	Schlag
21. 10.	6	Blattern
24. 10.	0	totgeboren
19. 11.	84	langwierige Krankheit
12. 12.	16	Colick
17. 12.	67	Brustkrankheit
22. 12.	48	Wassersucht

daß manche Eltern hiesigen Ortes sich darin nachlässig beweisen (denn auf den Dörfern der hiesigen Mairie ist die Impfung der Kinder bereits beendet) und der Herr Doktor Rudolphi hieselbst, dem diese Operation aufgetragen worden, und der sie bei den gänzlich Armen unentgeltlich verrichtet, schon manchen Mittwochen seit dieser Anzeige in der Schulstube vergeblich

Fortsetzung Seite 3



Von 1929–1951 war die Spar- und Darlehnskasse Langen in diesem Wohnhaus in Langen in einem 18 m² großen gemieteten Raum untergebracht (Aufnahme ca. 1964).

Genossenschaften...

Fortsetzung von Seite 1

gab es in 1990 noch 211 Kreditgenossenschaften, in 1991 noch 191. Eine Verringerung bedeutet aber nicht automatisch „weniger Bank“. Durch Zusammenschluß (Fusion) verschwinden zwar einige „Namen“. Die bisherige „alte Kreditgenossenschaft“ wird aber oftmals als Filiale der „neuen Kreditgenossenschaft“ weitergeführt. Durch dieses „Verschwinden“ von Namen besteht allerdings die Gefahr, daß Spuren der Vergangenheit verwischt werden. Die nachfolgende Generation kennt dann viele Namen nicht mehr und es liegt bei den Chronisten, diese Namen ausfindig zu machen beziehungsweise für die Nachwelt festzuhalten.

Kreditgenossenschaften gibt es in fast jedem Ort unserer näheren Heimat. Sie sind daher zwangsläufig Bestandteil der Heimatkunde im allgemeinen und der Ortskunde im besonderen. Einige Namen mögen dies belegen: Die „Wulsdorfer Bank“, gegründet 1898, ist aufgegangen in der Volksbank Bremerhaven, die sich heute Volksbank Unterweser nennt. Im Jubiläumsjahr 1964 (75. Geburtstag des Raiffeisenverbandes Hannover) war Erich Roffmann Geschäftsführer. Die Spar- und Darlehnskasse Mieselwarden ist aufgegangen in der Spar- und Darlehnskasse Dorum (einstmals Fi-

liale von Mieselwarden), selbst zur Filiale geworden und mittlerweile geschlossen. 1964 waren in der Spar- und Darlehnskasse Mieselwarden (gegründet 1922) Hermann von Lehe Vorsitzender des Vorstandes und Gustav Icken Geschäftsführer. Die bereits erwähnte Spar- und Darlehnskasse Dorum ist durch Fusion aufgegangen in der Volksbank Wesermünde-Nord, vormals Spar- und Darlehnskasse Langen (gegründet 1909). Hier waren 1964 Ernst von Rönn Geschäftsführer und Johannes Scheper Vorsitzender des Vorstandes. U. a. aufgegangen in der Spar- und Darlehnskasse Langen ist die Spar- und Darlehnskasse Imsum (gegründet 1910). Hier finden wir 1964 als Geschäftsführer Heino Altona, Ehrenmitglied der Männer vom Morgenstern, und Wilhelm Thaden als Vorsitzenden des Vorstandes. Als älteste Kreditgenossenschaft im ehemaligen Kreis Wesermünde wurde 1889 die Spar- und Darlehnskasse Beverstedt gegründet. Im benachbarten Kreis Land Hadeln war es die Spar- und Darlehnskasse Ihlienworth-Osterbruch, gegründet 1892. In der Stadt Cuxhaven die Volksbank Cuxhaven, im November 1880 im damals hamburgischen Amt Ritzebüttel als Spar- und Vorschußverein gegründet.

Friedrich-Wilhelm Raiffeisen und Hermann Schulze-Delitzsch sind somit, wenn vielleicht auch ungewollt, zum Bestandteil der Orts- und Heimatkunde geworden. Michael Figger

Müllerzeugnisse um 1750

Behörde prüfte, wenn Mühle verpachtet wurde

Ein neuer Pächter mußte erst einmal Zeugnisse beibringen. Hier sind zwei solcher Zeugnisse für den jungen Müller Peter Karsten. Das erste ist ausgestellt vom Kirchspielgericht Steinau:

„Demnach beim hiesigen Kirchspielsgericht vorzeiger dieses Peter Karsten allhier aus dem Kirchspiel Steinau Landes Hadeln gebürtig gebührend angebracht, welchem er zu Debstedt in dem Amte Bederkesa sich niederzulassen gesonnen und zu solchem Ende eines Verhaltens- und Herkommens halber beglaubte Kundschaft und Zeugnis von nöten, dahero gebeten, da sein Vater ein hiesiger Kirchspielsuntertan ihm mit einem Attesto anhanden zu gehen.“

Also wird zu Steuer der Wahrheit vom hiesigen Kirchspiel Gerichts wegen hiemit wesentlich attestiert, daß dieses Karstens leiblicher Vater Peter Karsten ein hiesiger wirklicher Unterthan und Müller, und dessen Mutter, welche vor einigen Jahren verstorben, Maria auch geb. Karsten aus dem Kirchspiel Osterbruch gebürtig gewesen, von welch seinen Eltern er anno 1750, den 26. April aus einem keuschen reinen Ehebetto gezeugt, und in der wahren evangelischen Religion auferzogen, und solange er bei seinen Eltern sich aufgehalten, wo er auch

dessen Müllerhandwerk bei seinem Vater gelernt dergestalt fromm, treu, ehrlich und redlich soviel uns wissend ist, wie es einem jungen Menschen wohl anstehet und geziemet, aufgeführt.“

Das zweite Zeugnis, das Karsten dem Amt Bederkesa vorlegte, war von einem Müller ausgestellt:

„Ich, Johan Brühn, Einwohner und Müller in dem Kirchspiel Nordlede Landes Hadeln bezeuge und bekenne hiemit in Kraft dieses meines ausgegebenen Kundschaft, daß Vorzeiger Peter Karsten als ein Müllerknecht drei Jahre lang bei mir in Dienste auf der Mühle gestanden, auch das Handwerk dergestalt begriffen, daß er nunmehr nicht allein als Knecht, sondern auch als Mülhmeister alles Orten Passieren und gelten könne, auch sich, so lange er bei mir auf der Mühle in Dienst gestanden, jederzeit sich ehrlich, redlich und getreu aufgeführt. Solches der Wahrheit habe ich dieses Kundschaft durch meines Namens Unterschrift bekräftigen wollen. Johan Brühn“

Leider geht aus den Akten nicht hervor, warum Karsten die Mühle trotz seiner vielen guten Eigenschaften und seines guten Betragens nicht bekommen hat. Gisela Tiedemann

Militärische Turnübungen am Deich

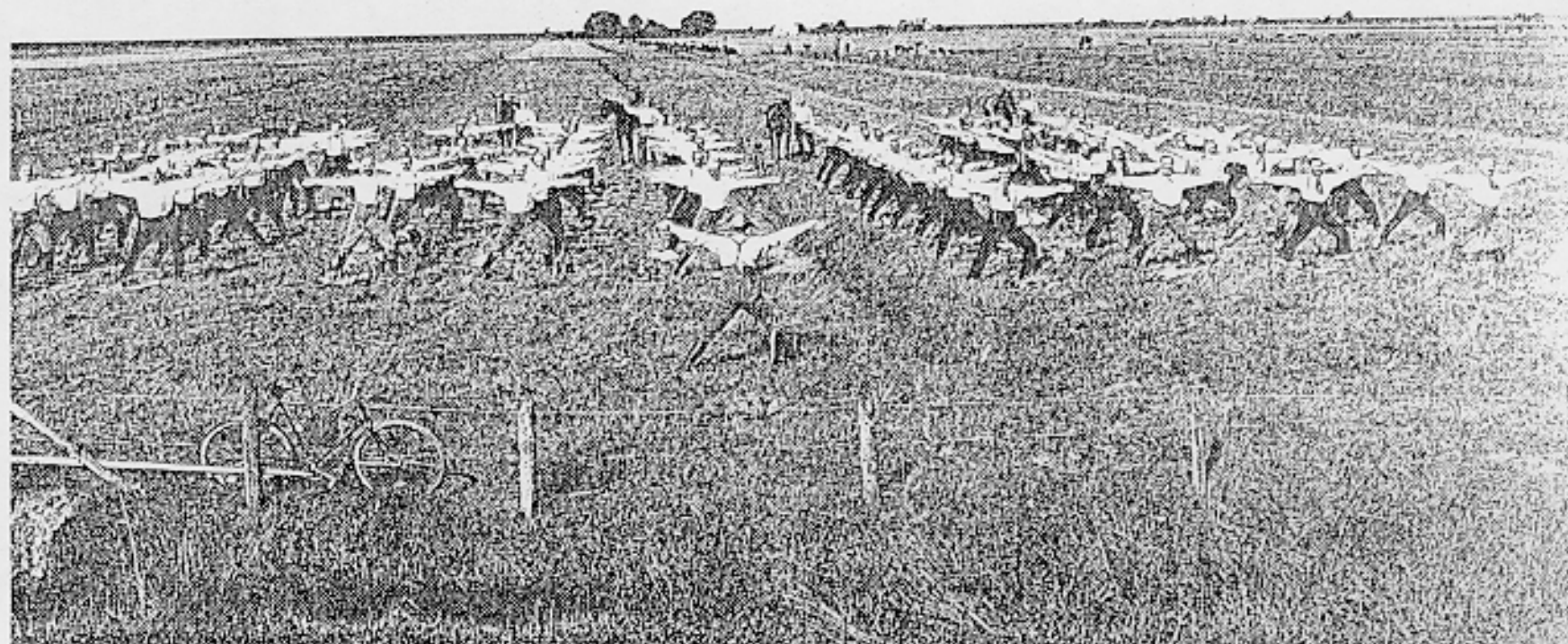
„Wehrertüchtigung“ 1914 im Lande Wursten erlebt

Für den Leser von heute liest es sich schon etwas merkwürdig, was die in Leipzig erscheinende „Deutsche Turn-Zeitung“ im Herbst des Kriegsjahres 1914 da so von sich gab. Und einige beige-fügte Foto-Reproduktionen wirken auf den Betrachter gegen Ende des 20. Jahrhunderts wohl eher erheiternd.

Lange muß es her sein, was da in Wort und Bild so gestelzt und kurios auf den Leser zukommt. Es sind nicht nur die acht Jahrzehnte, die uns von jener Welt trennen. Nein, Land und Leute, die Welt haben sich seitdem so sehr verändert, daß man vielleicht meinen könnte, die „Botschaften“ kämen von einem anderen Stern.

Doch sollten Texte und Bilder eigentlich auch ohne größeren Kommentar für sich selbst sprechen! Schon das einleitende Gedicht auf der Titelseite, „Sechshunderttausend fürs Vaterland!“ überschrieben, zeigt ein Welt- und Menschenbild und verwendet ein Vokabular, das heute doch arg historisch anmutet.

Im Nachrichtenteil des Blattes vom 29. Oktober 1914 findet sich als erstes ein gesperrt gedruckter Aufruf mit der Überschrift „Alle Turnlehrer, Turnwarte und Vorturner, die des Königs Rock tragen“. Und weiter heißt es dann: „... bitte ich, gleich uns für unsere deutsche Turnsache zu werben. Tausende von Landwehr- und Landsturmbataillionen stehen an den Grenzen unseres Landes. Der Wachdienst erlahmt die Spannkraft. Abwechslung



muß geschaffen werden. Nehmt Rücksprache mit den Führern, die vielfach in leitenden Stellungen unserer Turnvereine sind, bietet eure Kraft an, turnt und spielt mit den Mannschaften! Viel Freude werdet ihr haben. Mein Kompagnieführer, Oberleutnant Emmermann, der Vorsitzende des Männerturnvereins Harburg, regte

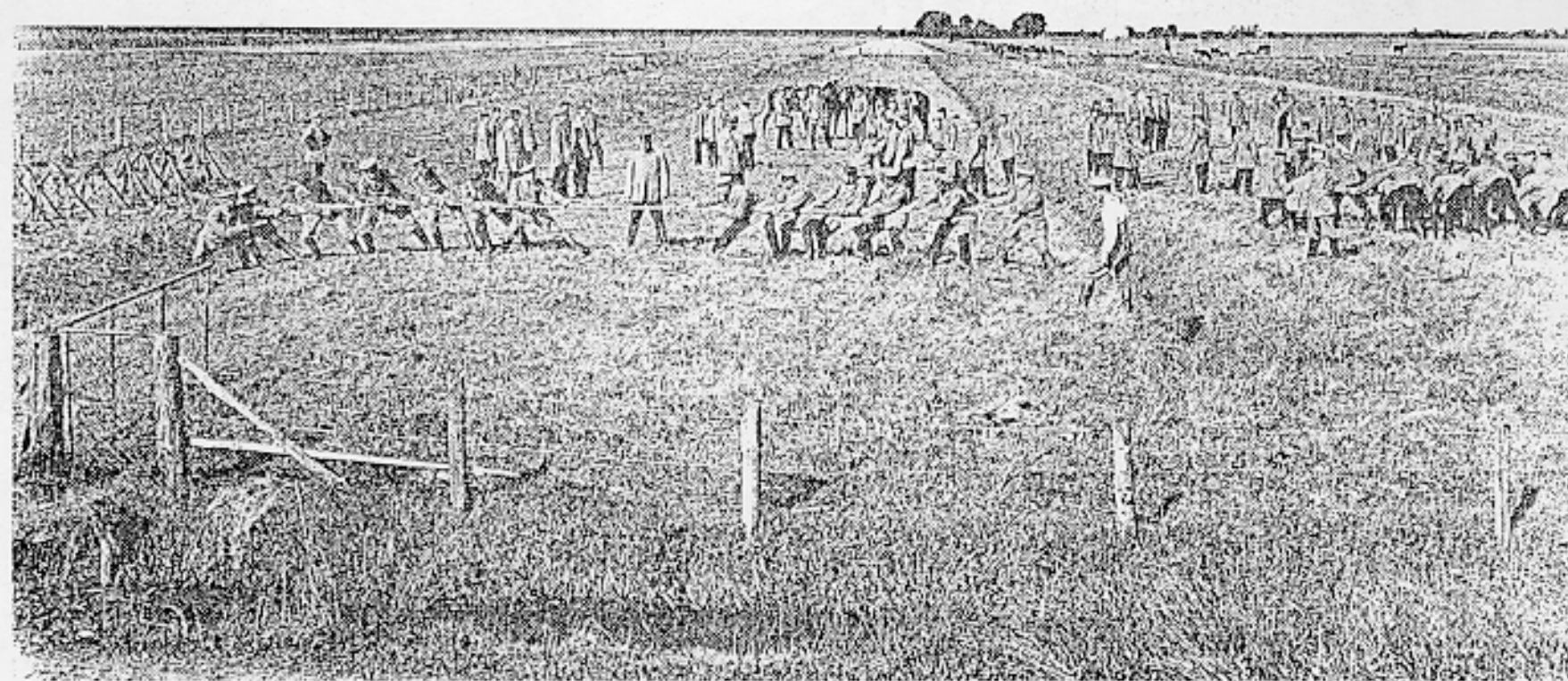
selbst die Sache an; ich übernahm gern die Leitung. So turnen wir, Offiziere, Arzt und Mannschaften, täglich in frischer Seeluft Freiübungen modernster Art und spielen. Mit Begeisterung beteiligt sich jeder. Wie mancher Familienvater erfährt jetzt den Segen körperlicher Übungen; die werden schon sorgen, daß ihre Kinder in unse-

re Vereine kommen. Sie erfahren, daß die Turnspiele nicht „Spielerei“ sondern ernste Arbeit sind. Wie oft höre ich: „Dor werd man jo ordentlich bi sweten!“ (Da wird man ja ordentlich bei schwitzen!). Darum, Turnbrüder, turnt, spielt mit euren Kameraden und werbt für unsere gute Deutsche Turnerschaft, die nach der Kriegszeit bei jung und alt, hoch und niedrig, die rechte Würdigung finden wird. Gut Heil! J. K. B. Fohrt, Realschullehrer, Hamburg, z. Z. Feldwebel, 4. Komp. I. Küstenschutzbataillon, Dorum-Strich, Bezirk Stade.“

In Dorum-Strich, vor dem Wurster Watt, fand also das beschriebene Spektakel statt. Auf den Bildern erblickt man ein einsames Gehöft mit Baumgruppe, Rinderherde und ein paar Pferde im Hintergrund und am Horizont die Deichlinie. Vorn aber turnen oder treiben Gymnastik, zerren mit Anspannung am Tau im Gleichmaß der Gruppen annähernd hundert sichtlich angejahrte Soldaten. Ihre Gewehre sind schön ordentlich am Feldrand ab- bzw. aufgestellt. Ein Fahrrad und mehrere Pferde gehören offensichtlich auch zu der militärischen Einheit, deren Offiziere (und Unteroffiziere?) dem Treiben aufmerksam und mit gemessener Würde zuschauen. „Landsturm“ und „Landwehr“, das waren ältere Militärjargänge, bis ins fünfte Lebensjahrzehnt hinein und nicht unbedingt mehr für Fronteinsatz bestimmt. Zu Kriegsbeginn durften sie sich hier unter Anleitung von „gelernten“ und begeisterten Turnern gruppenweise bei Leibesübungen im Freien entspannen und so etwas Abwechslung im öden Etappenalltag erfahren. Ob sie dem übersteigerten Nationalismus des Turnerblattes anhängen?

Nachdem der Krieg länger dauerte und immer mörderischer wurde, war für dergleichen den monotonen Tageslauf auflockernde Exerzitien weder Zeit noch Gelegenheit. Ein Bremerhavener Fotograf bannte den „Hamburger Landsturm an der Nordsee“ aufs Bild und schuf damit originelle Zeitdokumente und einen ungewöhnlichen Beitrag zur neueren Regionalgeschichte an Elb- und Wesermündung. Das alles liegt mittlerweile fast drei Generationen zurück. Seitdem hat sich auch hier die Welt grundlegend verändert, nicht aber die heimische Landschaft. Die Fotos von 1914 beweisen es. Wenn man genau hinsieht, erkennt man sogar die Gräben am Rande der Marschweiden in dichter Folge und das Wasser in ihnen.

Dr. Rudolf Lembcke



Impfung ...

Fortsetzung von Seite 2

auf zu impfende Kinder gewartet hat, mithin nur wenige Kinder hiesigen Orts die Schutzblättern bekommen haben: So werden diejenigen Eltern hiemit ernstlich ermahnt und befehligt, ihre noch nicht geimpften Kinder ohne alle Ausnahme am künftigen Mittwoch Morgens 9 Uhr in die hiesige Schultube zu schicken.

Wer dies versäumest, zieht sich selbst die nachtheiligsten Folgen zu. Denn hier finden keine Entschuldigung, welcher Art sie auch seyn mögen, sondern einzig und allein Krankheit statt, wovon die Beweise beigebracht werden müssen. Die Eltern derjenigen Kinder, die nach anzustellender schwerster Nachfrage nach verflorenem künftigen Mittwoch noch nicht geimpft sind, sollen der hohen Unterpräfektur namentlich angezeigt werden. Wonach ein jeder zu achten und sich vor Schaden zu hüten hat.

Der Maire Wilcken“

Es war schon 1721 ein Impfverfah-

ren aus dem Orient nach England gelangt. Danach „variolierte“ (Anm.: Impfung mit Impfstoff von echten Pockenpusteln) man die Kinder mit der Folge einer milden Pockenkrankheit. Doch die Gefahr eines tödlichen Verlaufs blieb, wenn auch zehnmal seltener. Erst 1796 entdeckte der englische Arzt Jenner durch seine Impfversuche die „Vakzination“ (Anm.: Impfung mit Kuhpockenlymphe). Diese Art der Impfung breitete sich ab 1803 aus und gelangte durch besondere Förderung Napoleons auch zu uns.

Trotz schlimmer Erfahrungen mit den Blatternjahren und wider alle Vernunft zeigte man sich also in Bederkesa bei der Impfung widerspenstig, während sie auf den Dörfern ringsum längst vollzogen war. Erst mit Druck durch die französische Verwaltung konnte die Pockenimpfung im Flecken durchgesetzt werden, immerhin schon 16 Jahre nach Edward Jenners Entdeckung der Schutzwirkung von Kuhpocken. Lange vor Einführung der gesetzlichen Impfpflicht in Deutschland gab es demnach dank des französischen Nachdruckes kein

„Blatternjahr“ mehr im Flecken Bederkesa und umzu.

Eine weitere Abkündigung, veranlaßt vom Königl. Hann. Amt im Jahre 1823, beweist, daß bzgl. der Impftermine inzwischen Routine eingekehrt war:

„Da am nächsten Dienstage, Nachmittags 2 Uhr die Impfung mit Schutzblättern bei denjenigen Kindern vorgenommen werden soll, die im Jahre 1822 gebohren sind, so wie auch bei denen vom Jahre 1821, welche bei der vorigjährigen Impfung nicht vaccinirt werden konnten, oder bei denen solche ohne Erfolg geblieben ist; so wird den Eltern und Vormündern solcher Kinder bei den in der Verordnung festgesetzten Strafen aufgegeben, solche zu der angegebenen Zeit in das Haus des Organisten Schneider zu bringen. Bederkesa am 3. May 1823. Königl. Amt – Meyer, Chappuzeau.“

Übrigens: Seit 1977 gilt die Welt als pockenfrei, wie die WHO amtlich festgestellt hat. Durch ein Gesetz wurde 1982 der Zwang zur Pockenschutzimpfung in Deutschland aufgehoben.

Klaus Dobers

Umschau

Krüschan Holschen ist tot

Am 8. August 1993 ist im Alter von 70 Jahren Christian Holsten, einer der eigenwilligsten niederdeutschen Schriftsteller, in Bremen gestorben. Der aus Otterstedt im Kreis Verden stammende liebenswerte plattdeutsche Autor hat von 1937 bis 1941 die damalige Deutsche Oberschule in Bederkesa besucht. Unter dem Pseudonym „Krüschan Holschen“ hat er mit einer Bremerhavenerin verheiratet seit den fünfziger Jahren vor allem manche vergnügliche „Smüüstergeschichte“ vorgelegt, beispielsweise „De gesunne Karkenslaap“ und „Hochtietgrusen“. Er selber war auch der beste Interpret seiner Werke. Nicht selten ist er bei seinen plattdeutschen Freunden an der Unterwe-

ser auf Vortragsabenden zu Gast gewesen, so bei der Plattdeutschen Gill und dem Heimatbund der Männer vom Morgenstern. Die Niederdeutsche Bühne „Waterkant“ spielte vor einigen Jahren mit großem Erfolg im Kleinen Haus des Stadttheaters Bremerhaven Krüschan Holschens herrliche Komödie „Koornblomen für den Smuuskater“.

Bodo Brandes wurde 70

Das MvM-Beiratsmitglied Bodo Brandes vollendete am 14. August 1993 sein 70. Lebensjahr. Der ehemalige Bederkesaer Konrektor, der erst 1955 nach über zehnjähriger russischer Kriegsgefangenschaft sein Studium absolvieren konnte, war nahezu drei Jahrzehnte in Bederkesa als anerkannter Pädagoge tätig. In den letzten Jahren hat er sich als zuverlässiger Leiter von sorgsam vorbereiteten Studienfahrten der Morgensterner bewährt.

„Kattenspöök“ bei der „Waterkant“

Die Niederdeutsche Bühne „Waterkant“ wird nach ihrem erfolgreichen Start in ihre 74. Spielzeit mit 25 ausverkauften Vorstellungen ihres 37. Herdabends im Geestbarnhaus Speckenbüttel am 8. Oktober 1993 im Kleinen Haus des Stadttheaters Bremerhaven mit den Aufführungen von Bernard Fathmanns Komödie „Kattenspöök“ beginnen. In der Inszenierung Otto Walter Flachs wirken mit: Bärbel Krüger, Marianne Raack, Adi Siemer, Werner Michael, Michael Schwarzenberg und Günter Petershagen. Das Bühnenbild liefert Georg Suhr, die Kostüme Ursel Strauch.

Bundesverdienstkreuz für Gert Schlechtriem

Am 5. August 1993 erhielt Museumsdirektor a.D. Gert Schlechtriem aus der Hand von Oberbürgermeister Willms das vom Bundespräsidenten verliehene Bundesverdienstkreuz. Der Heimatbund der Männer vom Morgenstern gratuliert dazu seinem Ehrenmitglied, das auch 33 Jahre dessen Vorstand angehört hat. Gert Schlechtriem hat das Museumswesen der Seestadt Bremerhaven in der zweiten Hälfte unseres 20. Jahrhunderts maßgeblich geprägt und sich auch sonst um die Geschichte und Kultur dieser Stadt und ihrer Umgebung große Verdienste erworben.

Neue Schrift über das Kloster Neuenwalde

Dirk Behrens, Helmste, ist der Verfasser einer neuen von der Ritterschaft des ehemaligen Herzogtums Bremen herausgegebenen Schrift „Kloster Neuenwalde. Zur Geschichte des ehemaligen Nonnenklosters und heutigen Damenstifts“. In der 52 Seiten umfassenden Broschüre werden im wesentlichen frühere Forschungen anderer Autoren zusammengefaßt. Das Büchlein ist für 10 DM bei der Ritterschaft in Stade und im Kloster Neuenwalde erhältlich.



Veranstaltungen
der Männer vom
Morgenstern

September 1993

Freitag, 3. Sept., – Sonntag, 5. Sept. 1993: Studienfahrt „Wasserburgen und -schlösser im Münsterland“; Dr. H. Schulte am Hülse, Abfahrt 7 Uhr Bremerhaven-Hbf.

Sonabend, 4. Sept. 1993: Nachmittagswanderung durch Ritzebüttel, Leitung: G. Wurche; Abmarsch: 14 Uhr Bahnhof Cuxhaven, Anmeldung erforderlich: 0 47 21/3 58 46.

Mittwoch, 8. Sept. 1993, 17–19 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus, MvM-Klönstunde; Leitung: Heiner Thees.

Mittwoch, 8. Sept. 1993, 19 Uhr, Bremerhaven-Weddewarden, Gasthof „Schloß Morgenstern“; „Plattdüütscher Schrieverkrink“; Leitung: Karl Leifermann.

Mittwoch, 8. Sept. 1993, 19.30 Uhr, Bremerhaven-Mitte, Eingang Hallenbad-Mitte (beim Stadttheater); Arbeitskreis „Denkmalpflege“; Leitung: Guido Steinke.

Sonabend, 11. Sept. 1993: Durch die Samtgemeinde Hagen; Leitung: H. E. Hansen, Abfahrt: 9 Uhr Bremerhaven-Hbf.

Mittwoch, 15. Sept. 1993, 19 Uhr, Bremerhaven-Wulsdorf, Seniorenhaus an der Bremer Straße; Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen“; Leitung: Fritz Hörmann und Eberhard Nehrung.

Sonabend, 18. Sept. 1993: „Auf den Spuren der Grafen von Hoya“ (u. a. Fürstenau und Osnabrück); Leitung: G. Henking, Abfahrt: 7.30 Uhr Bremerhaven-Hbf.

Dienstag, 21. Sept. 1993, 19 Uhr, Cuxhaven, Altenwalder Chaussee, Stadtarchiv; Arbeitskreis „Cuxhavener Stadtgeschichte“; Leitung: Peter Bussler und Sonja Wolff.



Twischen tein un olben

De Vörsitter von den gröttsten Heimatvereinen twischen de Elv- und de Wesermündung hett mit sienen Posten een düchtig Stück Arbeit. Wenn een bedenkt, dat he ok noch över Dag sienne Groschens verdienen mutt, denn is klaar, dat he nich een is, de över to veel free Tiet klagen kann. Nu kann he aver ok goot vertellen, un he weet ok so veel, dat jümmer wedder welke to em kaamt un em anhüürt, een Vödrag to holen, in Platt wat to vertellen oder wat dat allens giff, wo so een as em goot to bruken kannst un wat Tiet kost. Dat kann denn un wenn so veel

warn, dat he dar meist nich mehr dörkickt un ok gar nich mehr hinhören mag, wenn al wedder een fraagt, of he nich mal kamen kann.

Een von sienne Frünnen, de dat kennt, schall sik dar mal'n Spaaß maakt hebben. As de „grote Meister“ mal wedder sienen Klenner so vullpackt harr, dat he meist nich to'n Slapen keem, dar fröög em sien Fründ so bilangs: „Segg mal, wenn geiht de Welt ünner?“ – Foorts keem de Antwort: „Disse Week nich. Ik heff überhaupt keen Tiet. Villicht Sünndag twischen tein un olben.“

Dütmal nich von HEH
Oder doch?

Einladung

Die Männer vom Morgenstern veranstalten in Verbindung mit der Heimvolkshochschule Bederkesa von

Freitag, 22. Oktober, bis Sonntag, 24. Oktober 1993,
ein Seminar zu dem Thema

„**Familienkunde – Familienforschung**“,
zu dem Mitglieder und Freunde der Männer vom Morgenstern hiermit eingeladen sind.

Folgendes **Programm** ist vorgesehen:

Freitag, 22. Oktober 1993:

17.00 Uhr: Begrüßung und Vorstellung des Programms

Vortrag Gerrit Aust, Hamburg:

Familienforschung: Gegenstand, Methoden und Ziele

18.30 Uhr: Abendessen

20.00 Uhr: Ein Abend mit Heinrich Schmidt-Barrien: „Versuch eines Großelternportraits“ und „Mien Leben“ – Een 90jähriger Anboer vertelt von sien Leben.

Sonabend, 23. Oktober 1993:

8.15 Uhr: Frühstück

9.00 Uhr: **Kirchenbücher und Familienforschung**

Referent: N. N.

12.00 Uhr: Mittagessen, anschließend Gelegenheit zum Spaziergang

14.30 Uhr: **Familienforschung und Archive:**

Dr. Harmut Bickelmann, Bremerhaven: „Archive als historische Informationszentren und Stätten der Geschichtsvermittlung, Aufgabe, Aktivitäten, Benutzung“

16.00 Uhr: Kaffeetrinken

16.30 Uhr: Dr. Axel Behne, Otterndorf, und Dr. Hartmut Bickelmann, Bremerhaven: „Einführung in die Benutzung personengeschichtlicher Quellen (mit Schwerpunkt auf den Beständen des Stadtarchivs Bremerhaven und des Kreisarchivs Otterndorf)“

Anschließend Fragen und Aussprache

18.30 Uhr: Abendessen

20.00 Uhr: Öffentliche Veranstaltung im Festsaal der Burg Bederkesa: Vorstellung der jüngsten Sonderveröffentlichung der Männer vom Morgenstern zum 100. Geburtstag von Gertrud Cornelius. „Unner't Strohdack“

Sonntag, 24. Oktober 1993:

8.00 Uhr: Andacht

8.15 Uhr: Frühstück

9.15 Uhr: **Familienforschung und Computer**

Dirk Feye, Varel: „Vom Karteikasten zum Computerprogramm Gen-Profi“ – Einführung in die Arbeit mit dem Computer und Demonstration des Programms

12.30 Uhr: Mittagessen, Kaffee

Tagungsende

Tagungsort: Evangelische Heimvolkshochschule Bederkesa

Termin: 22. 10., 17 Uhr – 24. 11. 1993, 14 Uhr

Kosten: 95,- DM

Leitung: Bernd Behrens, Heinrich E. Hansen, Dr. Manfred Pluskwa

Anmeldung: Ev. Heimvolkshochschule Bederkesa, Am Begrabenholz 25, 27624 Bederkesa, Tel. 0 47 45/60 16

Niederdeutsches Heimatblatt

Druck und Verlag:

Ditzen Druck und Verlags-GmbH

Hafenstr. 140, 27512 Bremerhaven

(Postcheckkonto Hamburg 13 696)

Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung. Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich DM 15,- per Post bezogen werden. Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Karl-Heinz Carstens, Klaus Dobers und Heinrich Egon Hansen. Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:

Bernd Behrens, Muggenburgweg 2,

27607 Langen, ☎ (0 47 43) 55 87

Präsentation des Mühlenkalenders 1994

Der beliebte Mühlenkalender der Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln mit zwölf Aquarell-Wiedergaben von Christian Probst wird auch für das kommende Jahr vorgelegt. Wiederum hat der Harburger Künstler dafür heimatische Motive aus unserer ganzen Elbe-Weser-Region ausgewählt. Der Kalender wird ab Ende September in allen Geschäftsstellen der Kreissparkasse für 5 DM erhältlich sein. Der Reingewinn fließt wie bisher in vollem Umfang in den Mühlenfonds der Männer vom Morgenstern und dient der Erhaltung der Wind- und Wassermühlen im Landkreis Cuxhaven und in der Stadt Bremerhaven.

Die Vorstellung dieses Mühlenkalenders ist vorgesehen für **Montag, den 20. September, 20 Uhr, in Osterbruch, Mühle Schweinskopf:** Lichtbildervortrag von Dr. Wolfgang Dörfler, Gyhum: „Die Unterschiede des Bauernhausgefüges im Elbe-Weser-Dreieck“, und **Dienstag, den 21. September 1993, 20 Uhr, in Schiffdorf, Mühle an der Bohnenstraße:** Norbert Distler aus Clenze hält einen Lichtbildervortrag zum Thema: „Volks- und Brauchtum der Rundlingslandschaft des hannoverschen Wendlandes“. Alle Morgensternerinnen und Morgensterner sowie interessierte Gäste sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.